

MOBILITÄT MIT ZUKUNFT

<https://mobilitaetskonzept-schule.ch/non-classe-de/kinder-als-experten-ihrer-alltagswege/>



Kinder als Experten ihrer Alltagswege

Zeichnungen, Analysen, Empfehlungen

<https://mobilitatescolaire.ch/wp-content/uploads/2020/11/mobilite-davenir-brochure-fr-web-1.pdf>
F vollständige Version

Für Mensch
und Umwelt



VCS: Offene Ohren für Kinder – Zeichnungen sprechen lassen

Seit zehn Jahren erarbeitet der VCS Verkehrs-Club der Schweiz Mobilitätskonzepte für Schulen, früher Schulwegpläne genannt. Das primäre Ziel ist die Schulwegsicherheit der Kinder, aber auch deren Lebensqualität in Sachen Gesundheit und Umwelt. Beteiligt werden verschiedene Akteure: Gemeinden und Schulen, Eltern und Kinder.

Es sind die Kinder, ihre Wahrnehmung und ihre Bedürfnisse, die der VCS bei den Mobilitätskonzepten Schule ins Zentrum rückt. Auch mit der hier vorliegenden Analyse will der VCS die Perspektive der Kinder aufzeigen, denn beim täglichen Weg in den Kindergarten oder zur Schule sind sie die eigentlichen Fachleute.

Ein Blick auf Zeichnungen von 4- bis 12-jährigen Kindern zeigt die attraktiven Seiten der Schulwege, aber auch ihre Unannehmlichkeiten. Für diese Analyse hat der VCS vier Schulkreise ausgewählt, je zwei in einem städtischen und ländlichen Gebiet, für die er Mobilitätskonzepte erstellt hat. Dabei wurden 120 Kinder beauftragt, mit Zeichnungen zwei einfache Fragen zu beantworten: «Was magst du an deinem Schulweg?» und «Was kannst du daran nicht leiden?».

Fünf Fachleute haben die Fülle der 240 Zeichnungen begutachtet: ein Ingenieur, eine Historikerin, ein Jurist, eine Geografin/Stadtplanerin und eine Pädagogin. Im Sinn eines interdisziplinären Ansatzes beleuchteten sie die Kinderzeichnungen zu Schulwegen aus der jeweiligen Fachrichtung aufgrund der zwei Fragen: «Was schränkt die Fortbewegung der Kinder ein, was erleichtert sie?»

Aufgrund der Analyse der Zeichnungen liessen sich die Hebel und Hindernisse der Mobilität auf dem Schulweg identifizieren. Die Diskussion und Synthese mündeten in die Formulierung von Empfehlungen an Fachleute und politisch Verantwortliche wie auch an Eltern.

Ziel ist, Denkanstösse für die Raumplanung zu vermitteln, die den Bedürfnissen der Kinder auf ihrem Schulweg besser Rechnung tragen. Bei der Erstellung der Mobilitätskonzepte hat sich nämlich gezeigt, dass die Kinderperspektive für die Gestaltung des öffentlichen Raums von unschätzbarem Wert ist. Umso mehr will diese Analyse als Sprachrohr der Kinder dienen. ■



Patrick Naef

Der Geograf und Anthropologe arbeitet seit 2010 für die Universität Genf und wirkt seit 2016 beim VCS mit. Patrick Naef hat insbesondere zur Mobilität der Kinder und zur Nutzung des öffentlichen Raums geforscht und die vorliegende Analyse begleitet.

Die Fachleute und ihr Fazit: Die Bedürfnisse der Kinder anerkennen

Fragestellungen rund um die Mobilität der Kinder wurden grösstenteils ergründet, sowohl in der akademischen Forschung als auch unter Fachleuten der Raumplanung. Allerdings ist festzuhalten, dass die Stimme der Kinder dabei kaum je Beachtung findet. Dazu kommt, dass sich Überlegungen zur Kindermobilität sehr oft auf Sicherheitsaspekte konzentrieren. Diese sind selbstverständlich unumgänglich, aber wenn Kinder zur Schule gehen, kommen noch ganz andere Dinge ins Spiel. Gehen Kinder von A nach B, entdecken sie neue Horizonte, sie interagieren, sobald sie gruppenweise unterwegs sind, sie lernen sich dabei selbst kennen und sie werden selbstständig.

Das Besondere dieser Analyse ist, dass sie von Kinderzeichnungen ausgeht. Sie spiegeln eine Befindlichkeit, die bei der Raumplanung noch zu wenig einbezogen wird.

Besonderen Wert hat zudem der interdisziplinäre Ansatz, der die Kinderzeichnungen zu Schulwegen aus der jeweiligen Fachrichtung beleuchtet und so den Kindern eine Stimme gibt.

Oberstes Ziel dieser Analyse ist es, die dokumentierten Bedürfnisse der Kinder auf ihrem Schulweg in Empfehlungen an all jene zu übergeben, die den öffentlichen Raum gestalten. Das Dokument richtet sich denn auch an Fachleute für Mobilität, an Stadtplaner, Ingenieurinnen, Architekten, an Entscheidungsträgerinnen und ihre Teams bei Gemeinde- und Kantonsbehörden, an Forschende und an Verbände, selbstverständlich auch an Eltern und weitere Interessierte. ■

Was magst du an deinem Schulweg? Was kannst du daran nicht leiden?



© Foto: Olivier Maire

Jean Zermatten

Fachjurist für Kinderrechte, berät NGOs und öffentliche Verwaltungen in diesen Fragen. Er war Gründer und Direktor des Internationalen Instituts für die Rechte des Kindes und langjähriges Mitglied des UNO-Ausschusses für die Rechte des Kindes, dessen Vorsitz er innehatte.

Die Wünsche der Kinder sind offensichtlich: Raum haben, damit sie Kameradschaften oder das Alleinsein geniessen können, und eine angenehme Umgebung, die durch Natur, Tiere oder Wetter geprägt ist. Die in den Zeichnungen geäusserten Bedenken beziehen sich oft auf die Sicherheit beim täglichen Schulweg und veranschaulichen die Notwendigkeit von Trottoirs, Fussgängerstreifen oder auch Schulpatrouillen. Als Gefahren werden gezeigt: zu schnelles Fahren, Missachtung von Ampeln, Lärm, und auch soziale Spannungen.

Sein Befund: Die Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse ist eine Pflicht im Sinn der UNO-Kinderrechtskonvention. In Bezug auf den Schulweg heisst dies, dass Entscheidungsträger die Kinder zu ihren Wünschen, Sehnsüchten, Meinungen in Bezug auf den Schulweg befragen müssen. Dann muss analysiert werden was die Kinder sagen und um die Erkenntnisse im konkreten Projekt berücksichtigen zu können – Schritte, die oft übersehen werden. ■



Sara Camponovo,

Doktorandin an der pädagogischen Hochschule Wallis (HEP-VS) und am Interfakultären Zentrum für die Rechte des Kindes der Universität Genf. Sie untersucht, wie Grundschul Kinder ihren Schulweg erleben; eingeflossen ist auch ihre partizipatorische Forschung mit Kindern.

Aus den Zeichnungen geht hervor, dass das Teilen des Schulwegs mit Freunden am meisten Spass macht, ebenso die Vielfalt der möglichen Aktivitäten wie etwa Seilspringen. Die Kinder geniessen, mit der Natur in Kontakt zu sein, Tiere zu beobachten oder mit ihnen zu interagieren. Elemente wie Verkehr, hohe Gebäude, fehlende Trottoirs oder Lichter, Luftverschmutzung und Lärm werden als Gefahrenquelle wahrgenommen.

Ihr Befund: Die gesammelten Daten zeigen, dass der Weg zur Schule für das Kind einen entscheidenden Zwischenraum darstellt, der Sozialisierung, Erkundung, Spiel und Kreativität fördert. ■



Aurélie Schmassmann,

Geografin und Stadtplanerin, Doktorandin am Institut für Geografie und Nachhaltigkeit der Universität Lausanne. Ihre Dissertation befasst sich mit Erfahrungen des Velofahrens von Kindern und Jugendlichen, was dieser Analyse diente.

Grünflächen auf dem Schulweg werden sehr geschätzt, sie laden zum Spielen und Entdecken ein, im Gegensatz zu einer von Strassen geprägten Umgebung, in der ständige Aufmerksamkeit gegenüber Gefahren erforderlich ist. Kinder mögen keine Autos, die zu schnell fahren und Leute, die sich nicht an die Verkehrsregeln halten, auch keine Velofahrer, die auf dem Trottoir fahren und sie erschrecken.

Ihr Befund: Die Zeichnungen zeigen städtebauliche Probleme auf, wie das Fehlen von Trottoirs oder Baustellen auf dem Schulweg. Sie führen vor Augen, wie wichtig es ist, den öffentlichen Raum so zu gestalten, dass er für die Kleinsten sicher und attraktiv ist und gleichzeitig Orte des Austausches und eine Bindung zur Umwelt fördert. ■



Carina Roth

ursprünglich Japanologin, arbeitet im der Universität Genf angegliederten Haus der Geschichte, einem interfakultären Zentrum, das die Verbindung zwischen der akademischen Welt und der breiten Öffentlichkeit stärkt.

Gemeinsam sind den Zeichnungen Freundschaften, Gespräche und Lachen. Auf der Schattenseite gibt es Auseinandersetzungen und Angst vor Konflikten oder der Rücksichtslosigkeit anderer Menschen. Natur und Tiere sind deutlich präsent: Bäume, Wälder, Felder, Blumen, Hunde, Schafe und Katzen. Die Kehrseite ist die Ablehnung des Verkehrs.

Ihr Befund: Wenn die Sicherheit des Schulweges entscheidend ist, so ist es ebenso seine Rolle als Raum, der zu entdecken ist und entsprechend gestaltet werden muss. ■



Philippe Gasser

Verkehringenieur und Stadtplaner, Partner und Mitglied der Geschäftsleitung von CITEC, einem internationalen Beratungsunternehmen, das sich seit mehr als 25 Jahren auf Mobilitätsfragen spezialisiert hat.

Auffallend bei den Zeichnungen ist, dass der Schulweg an sich sehr reich an Erfahrungen und Emotionen ist. Er zählt für sich selbst.

Sein Befund: Die Bedürfnisse von Kindern im öffentlichen Raum werden allgemein zu wenig berücksichtigt. Sicherheit, Verkehrsfluss und Geschwindigkeit sind Parameter, die bei der Verkehrsplanung mehr wiegen als die Vielseitigkeit und die Ausgewogenheit der unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten der Strasse. ■

Aus der Kombination der Fachkenntnisse und Analysen sind Empfehlungen entstanden, die den von den Kindern zum Ausdruck gebrachten Bedürfnissen entsprechen.

Empfehlungen an Fachleute und politisch Verantwortliche

Stadtplanerinnen, Ingenieure, Architekten, Gemeinde- und Kantonsverwaltungen ...



Der Schulweg

Der Schulweg ist als ein Spiel-, Lern- und Freiheitsraum zu erfassen und zu denken, nicht nur als Weg von A nach B. Er sollte sichere Inseln, Orte zum Spielen und sich Austauschen sowie ausgedehnte Grünbereiche umfassen. Gefragt sind nicht primär raffinierte Einrichtungen und eine aufwendige Gestaltung. Überlassen wir den Kindern ihre Freiheit und geben wir der Kreativität, wie sie selbst den Raum und seine Elemente nutzen, freien Lauf.



Die Gestaltung des Schulwegs

Der Strassenverkehr und die Geschwindigkeit der Fahrzeuge machen den Kindern generell Sorgen. Um diesen Druck im Umkreis der Schulen einzudämmen, sollen die zulässige Geschwindigkeit gesenkt und der den Autos eingeräumte Platz reduziert werden.



Der Autoverkehr und die Geschwindigkeit der Autos

Die Gestaltung des Schulwegs muss gleichzeitig Sicherheits- und Lernaspekten genügen. Selbstverständlich bleibt die Sicherheit die grösste Herausforderung, aber der Schulweg ist auch der Ort, wo das Kind mit Gefahren und mit Seinesgleichen umzugehen lernt.



Die Konzeption und das Design des Schulwegs

Es hat sich bewährt, die direkt Betroffenen – Kinder und Eltern – zu Wort kommen zu lassen, und zwar in einer frühen Phase von Entwurf und Design der Schulwege. Dieses Einbeziehen ist nicht etwa als Alibiübung zu verstehen, sondern soll es erlauben, die Bedürfnisse der Kleinsten ernst zu nehmen. Als partizipatives Instrument berücksichtigen die Mobilitätskonzepte Schule die Stimme der Kinder.

Empfehlungen an Eltern

Die aktive Mobilität

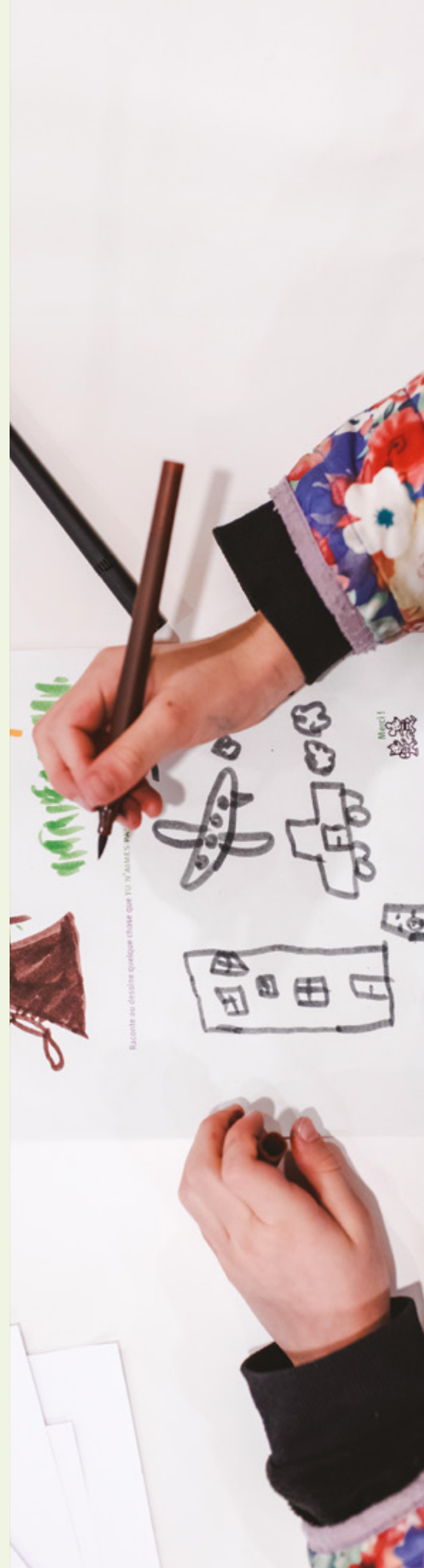
Aktive Mobilitätsformen - etwa zu Fuss gehen oder Velofahren - sollen Vorrang haben, weil sie für das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder wesentlich sind. Wenn der Weg zur Schule zu lang oder zu kompliziert ist, kann das Kind einen Teil davon zu Fuss zurücklegen – lassen Sie es gehen.

Der Schulweg

Der Schulweg soll ein Raum bleiben, der den Kindern gehört, und ihnen die Möglichkeit gibt, sich unbeaufsichtigt zu unterhalten, sich Zeit zu nehmen, sich zu entspannen, zu spielen usw. Dafür eignet sich ein bereichernder Weg besser als ein möglichst kurzer – Umwege sollen dem Kind erlaubt sein. Jedenfalls dem Kind genügend Zeit lassen, damit es auf dem Hin- und auf dem Rückweg einen Moment freie Zeit zum Aufatmen hat.

Die Begleitung

Das Kind braucht für seinen Lernprozess Begleitung. Es geht darum, dass Kinder auf ihren Schulwegen mit Gefahren umzugehen lernen und eigene Erfahrung machen. Das Kind soll sobald wie möglich den ganzen Schulweg allein gehen. Die beiden VCS-Angebote für den Schulweg, Pedibus und Velobus, bieten in diesem Zusammenhang bestens geeignete Übergangslösung.



Schlussfolgerungen des VCS



Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Expertinnen und Experten bestätigen die Erfahrungen der rund 30 Mobilitätskonzepte Schule, die der VCS in den vergangenen Jahren für Gemeinden erarbeitet hat. Selbstverständlich muss das Umfeld auf dem Weg zur Schule sicher sein und es den Kindern erlauben, sich mit den Strassenverkehrsregeln vertraut zu machen.

Darüber hinaus muss der Schulweg in seiner ganzen Vielfalt und mit dem ihm eigenen Reichtum betrachtet werden. Er bildet einen eigenen dritten Ort, einen ergänzenden Lernraum zwischen zu Hause und der Schule, der für die Entwicklung des Kindes eine herausragende Bedeutung hat. Die Perspektive auf Augenhöhe der Kinder wird von Fachleuten für Raumplanung und den politisch Verantwortlichen noch nicht genügend berücksichtigt.

Für den VCS ist aufgrund der Folgerungen der Expertinnen und Fachpersonen noch klarer und wichtiger als bisher, dass der öffentliche Raum unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Wahrnehmung der Kinder zu gestalten ist. Wir müssen ihnen ein fürs Experimentieren geeignetes und sicheres Umfeld bieten, das durchaus auch mysteriöse Seiten aufweisen kann, damit sie unbeaufsichtigt die Welt erforschen können und Beziehungen ausserhalb des familiären Rahmens knüpfen. Wenn heute öffentliche Räume angesichts der Klimaerwärmung grüner, inklusiver und einladender gestaltet werden, versteht sich diese Studie als eine Einladung und eine Aufforderung, die Kinder in die Planung und in die Umsetzung solcher Projekte miteinzubeziehen. Ihre Bedürfnisse und ihre Wünsche verheissen zweifellos attraktive Ergebnisse. ■

© VCS Verkehrs-Club der Schweiz, November 2020
Wiedergabe mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Redaktion und Koordination: Patrick Naef, Universität Genf; Brendan Drezen, VCS Verkehrs-Club der Schweiz

Fotos Niels Ackermann, Lundi13.ch

Umsetzung Etienne & Etienne

Kontakt
VCS Verkehrs-Club der Schweiz
Bureau romand
9, rue des Gares, 1201 Genf



bureau-romand@verkehrsclub.ch
www.mobilitaetskonzept-schule.ch